

Meine Freunde, seine Freunde

Kann eine Beziehung glücklich werden, wenn man das Umfeld des anderen nicht mag?

«Aber die beiden sind doch vollkommen gaga», sagte mein Partner. Er wollte sich vor einem Abend mit zwei lieben Freunden von mir drücken. Zugegeben, die beiden kreisen gedanklich in etwas esoterischen¹ Sphären. «Es tut dir gut, Menschen zu treffen, die ganz anders sind», entgegnete ich mit einem Lächeln. Er fügte sich in sein Schicksal, nickte langsam, und ich liebte ihn, denn: Ich weiss nicht, ob er überhaupt schon mal etwas wirklich Negatives über meine Freunde gesagt hat. Er mag praktisch alle meine Leute.

Werfe ich einen Blick zurück in die Galerie meiner Verflorenen, stelle ich fest, dass die Anzahl der gemeinsamen Freunde viel über die Güte der jeweiligen Beziehung verrät. Viele bedeutet innige Liebe. Null bedeutet verrückte Affäre. Und alles, wo die Zahl der Freunde dazwischenlag, war irgendwie zäh.

Kann man als Paar daran «arbeiten», wenn einem die Freunde des anderen unsympathisch sind? Man kann es versuchen. Mein jüngeres Ich hat zum Beispiel tapfer über die schlechten Witze gelacht, die die Kumpel des arbeitslosen Musikers rissen, für den ich fast in die USA ausgewandert wäre – was ich zum Glück gelassen habe. Oder etwas später: langweilige Abende mit irgendwelchen Arbeitskollegen meines damaligen Freundes durchgestanden, bei denen ich nie begriff, was sie eigentlich arbeiteten. Wenn sie es erklärten, schlief ich ein.

Nichts ist sinnloser als das Führen von Beziehungen, in denen man den Freundeskreis des anderen langweilig, dumm oder nervig findet. Die Chancen liegen nämlich bei fast hundert Prozent, dass man den eigenen Partner irgendwann ähnlich sieht. Womit wir beim Punkt wären: Ein Problem mit dem Umfeld des Partners ist meistens auch eines mit seiner Person.

Vielleicht sollte man dankbar sein, wenn die ersten Treffen mit dem fremden Umfeld enttäuschend verlaufen. Dann weiss man schnell, dass es nicht passt. Ich erinnere mich an die Geburtstagsfeier einer Freundin, die erstmals ihren neuen Freund präsentierte. Wir alle wussten in unter einer Minute: Das wird nichts. Nur sie wusste es nicht. Wenigstens wusste er es. Und als er sich bald von ihr trennte, erwähnte er auch ihre «anstrengenden Freundinnen».

Natürlich muss man nicht jeden Einzelnen im Umfeld des anderen lieben. Es kann ja auch jeder ein paar Menschen ganz für sich behalten. Aber der stabile gemeinsame Nenner eines Paares zeigt sich immer auch daran, ob ein gemeinsamer Freundeskreis entsteht. So wichtig es ist, dass man die Familie des anderen ins Herz schliesst, noch wichtiger ist es, dass man seine Freunde lieben kann. Die Familie verrät zwar, wo jemand herkommt und was ihn geprägt hat. Aber seine Freunde zeigen, was für ein Mensch er geworden ist. Und den sollte man schon mögen, wenn er einem nah sein soll.

Nach Claudia Schumacher

¹ Einer weltanschaulichen Bewegung angehörend, die häufig rätselhaft und nur für eine ausgewählte Gruppe von Menschen verständlich ist.